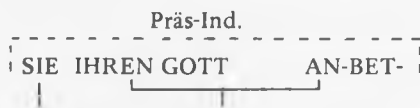


DIE VERBALEN ZUSAMMENSETZUNGEN DES NEUHOCHDEUTSCHEN Trennbare und untrennbare Partikeln

In den Wörterbüchern des Nhd. werden die Verben mit 'trennbarer Partikel' als selbständige Wörter behandelt, im Gegensatz zu den Wörterbüchern des Ahd. und Mhd. Dieser Auffassung der sog. unfesten Zusammensetzung als ein Wort entspricht die Zusammenschreibung, aber nur wo die Partikel dem 'beweglichen' Verbteil (verbum finitum) unmittelbar vorausgeht, z.B. *wenn der Mond abnimmt* gegenüber *der Mond nimmt ab*. Die Zusammenschreibung ist die Regel für die infiniten Formen: z.B. *abnehmen, abzunehmen, abgenommen*.

Vom Standpunkt unserer Auffassung des verbalen Verbands¹ erscheint die Auffassung des 'Verbs mit trennbarer Partikel' als lexikalische Einheit als gerechtfertigt. Sprachliche Einheiten sind daran zu erkennen, daß sie das eine Glied einer grammatischen Konnexion abgeben können.

Der Kette *Sie beten ihren Gott an* ordnen wir folgendes Bild der syntaktischen Konnexionen zu:



AN-BET-² ist der verbale 'Kernteil', die Konnexion zwischen IHREN GOTT und AN-BET ist vom Typus Objekt – transitives Verb, die zwischen SIE und IHREN GOTT AN-BET vom Typus Subjekt – Prädikatsgruppe. Die 'Modalitäten' des Tempus und Modus sind auf den so geschaffenen höchsten Komplex zu beziehen.

Diese Analyse liegt auf der Inhaltsebene, der Ebene der signifiés. Erst der Begriff 'Kernteil', der der funktionellen und semantischen Ebene angehört, wird der Erscheinung gerecht; die Behandlung der unfesten Zusammensetzung als lexikalische Einheit wird von der Verwirrung befreit, die dadurch entsteht, daß Grammatik, Graphie und Lexikologie sich stillschweigend bald auf die Inhaltsebene, bald auf die Ausdrucksebene beziehen.

Die Zusammenschreibung ist ein Zugeständnis zur Inhaltsebene. Was die Lexikologen des Nhd. bewogen haben mag, die unfeste Zusammensetzung trotz des Anscheins auf der Ausdrucksebene systematisch als ein Wort zu behandeln, ist, daß die unfeste Zusammensetzung eine eigene Rektion haben kann, die von der des Simplex verschieden ist: *anbeten* (obiges Beispiel) ist transitiv, *beten* nicht. Auf der graphischen Kette, die der Ausdrucksebene zugeordnet ist, ist die Zusammenschreibung als Entsprechung der funktionellen Einheit nur in einem Teil der Sätze durchführbar, erst recht nicht, wenn Satzglieder die zwei Komponenten der Zusammensetzung trennen, in der sog. Klammerbildung (*sie beten/ihren Gott/an*).

Die gegenwärtige Regel, die die Zusammenschreibung von der Stellung der Partikel (vor dem 'Verb') abhängen läßt, ist ein Kompromiß, dessen Entstehen näher zu untersuchen wäre. Schon in der Bezeichnung 'unfeste Zusammensetzung' liegt ein innerer Widerspruch: wie sind Teile, die auseinanderliegen, noch *z u s a m m e n* gesetzt? Die Antwort ist: Zusammen tun der signifiēs, Trennung der signifiants, ein Fall der Nicht-Isomorphie von Inhalt und Ausdruck.³

Vom Standpunkt der Oberflächengrammatik beobachten wir zunächst: das 'bewegliche' Kettensegment, das je nach der Funktion des Satzes die erste, zweite, letzte Stelle einnimmt, enthält die untrennbare Partikel, die trennbare aber nicht; diese bleibt in allen drei Fällen nach den Satzgliedern.

Was den Mitteilungsinhalt betrifft, der mit der sog. Verbstellung verbunden ist (Satzfrage, Aussagesatz, Nebensatz), ist der Unterschied fest/unfest irrelevant; er erscheint als eine lexikalisch bedingte Variante des Signifiant bei gleichem Signifiēs.⁴

Die Frage ist nun: besteht irgend ein Zusammenhang zwischen dem Unterschied fest/unfest auf der Ausdrucksebene, und einer Klassifikation der verbalen Zusammensetzungen nach funktionellen und semantischen Kriterien?

Offenbar geht der Gegensatz fest/unfest quer durch gewisse Klassen, die durch ein bestimmtes Satzmodell (Rektion, Valenz) gekennzeichnet sind. Man *entlockt* Einem etwas, man *schmeichelt* ihm etwas *ab*. Kinder *umschreiben* Einen, sie *schreiben* ihn *an*.

Lehrreich sind die zahlreichen Versuche, Regeln aufzustellen, im Falle, wo eine Partikel in festen wie in unfesten Zusammensetzungen vorkommt, z.B. *er übersetzt den Text; der Fährmann setzt uns über*.

Bei abstrakter, übertragener Bedeutung kommt die feste Zusammensetzung häufiger vor; es ist aber kein Gesetz, nur eine Korrelation im Sinne der Sozialwissenschaften, eine gewisse Gleichgerichtetheit der statistischen Daten. Was für *durch*, *um* annähernd stimmt, ist auf *über*, *unter* nicht ohne Rest anwendbar — erst recht auf *hinter*. Man *bringt* einen Befehl *durch*, man *überbringt* eine Nachricht.⁵

Der Sprachhistoriker ist gewahr, daß die Zusammensetzungen, die er untersucht, verschiedenen chronologischen Stufen angehören: auf dem Gebiete der Wortbildung sind Relikte besonders häufig, Bildungen, die einem älteren Sprachzustand entsprachen, und nun 'system-fremd' (*hors système*) anmuten. Hinzukommt, daß einzelne Bildungen einen solchen Bedeutungswandel durchgemacht haben, daß ihr Sinn nicht mehr vom Inhalt der Konstituenten und vom Bildungstyp abgeleitet werden kann; ein klassisches Beispiel ist *aufhören*. Solche Zusammensetzungen verhalten sich wie nicht weiter analysierbare Einheiten des Inhalts, und müssen als solche erlernt werden.

Homophone Bildungen können zu verschiedenen Zeiten unabhängig voneinander entstanden sein, in Kontexten (Isotopien), die weit voneinander abliegen. Madame de Staël konnte sich wundern, daß im Deutschen *vergeben* zugleich *pardonner* und *empoisonner* bedeutete. Unter *versetzen* unterscheiden unsere Schulwörterbücher sieben 'Bedeutungen'. Zum Bedeutungswandel kommt hinzu, daß etymologisch verschiedene Partikel infolge phonetischer Wandel zusammengefallen sind, was die phonische Form betrifft: so *unter-* (vgl. lat. *infra* und *intra*), und *ver-* (vgl. got. *fair*, *faura*, *fra*). Die Lexikographen hielten sich bisher an die äußere (graphische) Form, registrierten sogar als ein Wort *übersetzen* mit untrennbarer und mit trennbarer Partikel.

Trotz dieser Schwierigkeiten lohnt es sich, an die verbalen Zusammensetzungen des Deutschen die Leitbegriffe der strukturellen, funktionellen, semantischen Sprachwissenschaft anzulegen, um in das höchst verworrene Bild, das unsere 'praktischen' Grammatiken bieten, einige Klarheit zu bringen.

Provisorisch sehen wir vom Unterschied fest/unfest, der der Oberflächengrammatik angehört, ab und lassen uns bei der Aufstellung einer Typologie nicht dadurch beeinflussen, daß wir feste und unfeste Zusammensetzungen derselben Klasse zuordnen.

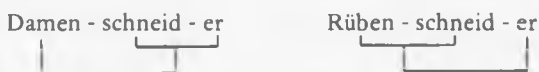
Aber vorerst ist eine Unterscheidung einzuführen, die sich auf dem Gebiet der nominalen Wortbildung bewährt hat, die Unterscheidung zwischen Zu-

sammensetzung und Zusammenbildung. Die Zusammenbildung ist eine Ableitung, deren lexikalischer Teil statt aus einem Lexem aus einer Verbindung mehrerer Lexeme besteht: z. B. *ein-äug-ig*, *Gesetz-geb-ung*. Man vergleiche die Zusammensetzung *Damen-schneider* und die Zusammenbildung *Rübenschneider* (Rübenschneidemaschine).

Wir können ziemlich sicher sein, daß wir es mit einer Zusammenbildung zu tun haben, wenn der Einschnitt zwischen die Lexeme ein nicht-existierendes Wort wie **äugig*, **Gebung* ergibt. So ist es in der verbalen Zusammenbildung *einkerkern* (**kerkern* existiert nicht), vgl. auch *bebändigen*, *verschleiern*.

Was die Analyse erschwert, ist, daß die verbale Ableitung oft nur durch Anhängen der Konjugationsendungen geschieht: so in *sägen* zu *Säge*, *hobeln* zu *Hobel*, *umnebeln* zu *um* + *Nebel*.

Die Unterscheidung zwischen Zusammensetzung und Zusammenbildung geht auf einen strukturellen Gegensatz hinaus, einen Gegensatz zwischen (AB)C und A (BC), z. B.



Die sog. Ornativa vom Typus *bebändigen*, *beflügeln* wären demnach Zusammenbildungen, es sei denn, daß man die Kombination des Präfixes *be-* und der Flexion als ein besonderes Ableitungsmorphem wertet.

Die Zusammenbildungen sind zum Teil durch das Vorbild der Zusammensetzungen beeinflusst; sie sollen erst nach diesen behandelt werden.

Unsere Analyse verweist die Anzeiger für Person, Modus, Tempus an die ihnen funktionell zugehörige Stelle; damit nehmen wir Abstand von einer Grammatik die etwa *umtanzten* in *um - tanzten* analysiert. Der Kernteil ist für uns *um-tanz-*. Die Frage ist: wie entsteht aus der Verbindung der signifiés (Zeicheninhalte) UM und TANZ eine Einheit, die den Kernteil eines Konnexionsmodells ergeben kann, wie:



Ein Modell, dem auf der Ausdrucksebene die graphische Kette

Die Kinder umtanzen den Maibaum

entspricht.

Vergleichen wir eine Reihe von Bildungen wie *umtanzen*, *umflattern*, *umwehen*, so beobachten wir, daß die verbalen Inhalte TANZ, FLATTER, WEH sich zum Inhalt der Partikel UM wie Spezifizierungen zu einem gemeinsamen generischen Inhalt verhalten. Was die Rektion betrifft: im Gegensatz zu den intransitiven Verben *tanzen*, *flattern*, *wehen* sind die Zusammensetzungen mit *um* transitiv. Der durch das Akkusativobjekt denotierte Gegenstand (Maibaum) ist Term einer Relation zu einer Kreisbewegung (UM), die der Verbstamm nur näher spezifiziert. Wir nehmen an, daß in dieser Zusammensetzung der Inhalt der Partikel sich als Grundglied, der Inhalt des Verbs als Bestimmungsglied verhält.⁶ Wir müssen uns hier vom Vorbild der nominalen Zusammensetzung freihalten, wo das Bestimmungsglied dem Grundglied vorangestellt ist und immer den Tongipfel bekommt.

D.h.: bei der Analyse der komplexen Kernteile verfügen wir nicht mehr über die Unterscheidung zwischen den Gliedern, die abgeschlossene 'spezifische Einheiten' sind, und dem Kernteil, dem dieser Charakter fehlt; dieses formale Kriterium ermöglichte uns, Tesnières Auffassung des Regissant abzulehnen, die u.a. im Falle des Nexus (Subjekt – Prädikative Gruppe) versagt; bei der Analyse der Kernteile betreten wir ein neues Feld.

Wir versuchen es zuerst mit der Problemstellung: in welchen Typen kommt die spezifizierende Funktion der Partikel, in welchen dem Verbstamm zu?

I

Der verbale Stamm erscheint als das Grundglied in zwei Klassen von Zusammensetzungen, die aber die Frage aufkommen lassen, ob es sich um komplexe Kernteile handelt, oder um Verbindungen eines Simplex mit einem als Satzglied zu wertenden Adverb.

1a) Der Satz *der alte Herr setzte den Hut auf* läßt die Paraphrase zu: *..setzte den Hut auf den Kopf*. Ebenso mit: *er steckte das Geld ein*, und: *er steckte das Geld in die Tasche*.

Wir deuten diese Elemente, die für die Oberflächengrammatik sich als trennbare Partikeln verhalten, als elliptische präpositionale Glieder. Sie erscheinen in Kontexten, wo es für die Mitteilung nicht notwendig ist, die nominale Einheit (*Kopf*, *Tasche*) voll auszudrücken, da sie durch die Situation gegeben sind.

Es besteht ein offener Zusammenhang zwischen dem semantischen System der Raumpräpositionen und der Bedeutung dieser Partikeln. Kennzeichnend ist, daß *auf* als Substitut von *auf den Kopf* eine Bewegung von oben nach unten impliziert (vgl. *auf den Boden fallen*), im Gegensatz zu *auf* als sog. Richtungsadverb, etwa in *die Sonne geht auf*. Allerdings verschleiern Relikterscheinungen zum Teil diese Entsprechung: die Präposition *von* ist an die Stelle von *ab* getreten, das in betonter Form als 'trennbare Partikel' hingestellt wird, *die Blätter fallen ab* bedeutet soviel wie: *die Blätter fallen von den Bäumen*.⁷

Ein besonderer Fall ist die Ellipse der nominalen Einheit in *umkommen*, *umbringen*, gleich *ums Leben kommen*, bzw. *bringen*.

Das Simplex kann intransitiv sein (*abfallen*, *auftreten*) oder transitiv (*aufsetzen*, *einstecken*). Durch die angebliche Partikel wird die Rektion nicht geändert.

Ib) Schon längst hat die Sprachgeschichte den Begriff "Richtungsadverbien" geprägt. Auf älteren Sprachstufen gab es ja formale Unterschiede zwischen adverbialen Bildungen wie im Lat. *intra*, *supra* (vgl. got. *iupaþro*) und eigentlichen Partikeln wie *in*, *ad* im Lat. (vgl. got. *in*, *at*).

In der Gegenwartssprache sind diese Unterschiede auf der Ausdrucksebene verwischt; nhd. *auf*, *aus* gehen etymologisch nicht auf echte Partikeln zurück.

Noch erkennbar ist jedoch der Zusammenhang zwischen Adverbien wie *oben*, *unter*, *vorn*, *innen* mit lokativer Funktion, und andererseits *auf*, *unter*, *vor*, *ein* in direkter Funktion. Letztere lassen die Paraphrase zu: *nach oben*, *nach unten*, *nach vorn*, *nach innen* zu, mit *nach* als Ausdruck des Direktivs.

Wir hätten es demnach mit einer zweiten Klasse von Satzgliedern zu tun, nicht mit Konstituenten eines verbalen Kernteils. Die Richtungsadverbien gehen in Paradigmen ein, Kommutationsklassen, wo auch andere komplexere Glieder zu finden sind, etwa *in die Höhe* neben *auf*, *binauf*; *zu Grunde* neben *unter*, usw.

Es besteht im Nhd. eine verständliche Tendenz, die Funktion 'Richtungsadverb' durch hinzufügen von *hin* und *her* zu verdeutlichen: diese Elemente vermitteln die Vorstellung einer Bewegung nach dem Bezugspunkt zu, bzw. von diesem Weg. *Die Sonne geht auf*, bzw. *unter* weist auf eine ältere Sprachstufe hin; *aufgeben* verhält sich jetzt als ein 'festgewordener' Ausdruck.

Solche Richtungsadverbien können redundant sein, wie in *Der Dampf steigt zu uns herauf; er trat in das Zimmer ein(herein)*.

Die bisherige Grammatik sowie die Wörterbücher haben diese Typen Ia und Ib als 'trennbare Partikeln' gebucht und von den anderen nicht unterschieden. *Die Sonne geht auf* und *die Tür geht auf* findet man unter demselben 'Wort' (Wörterbucheingabe).

Ich sage 'als trennbare Partikeln', denn bezeichnenderweise ist hier der Typus der festen Zusammensetzung ausgeschlossen, was die Annahme bestätigt, daß es sich um Satzglieder, nicht um Elemente des Kernteils handelt.

Es ist jedoch möglich, daß in seltenen Fällen *hinter* im Sinne von Ia (hinter eine Deckung) oder Ib (nach hinten zu) sich als untrennbar verhält: *Geld hinterziehen, hinterlegen*. Es handelt sich um 'feste Redensarten' mit übertragener Bedeutung. Bei konkreter Bedeutung ist nach dem Duden *hinter* trennbar, z.B. *hintergezogen*.

Mitgewirkt hat wahrscheinlich der Umstand, daß *hinter* in dem Sinne von 'nach hinten', und im Sinne von mha. *hinter sich* im Laufe der Zeit durch *zurück, rückwärts* verdrängt worden ist, so daß beinahe nur feste Zusammensetzungen mit *hinter* erhalten blieben.

II

Wir wenden uns nun den Fällen zu, wo dem Vorhandensein einer Partikel eine besondere Konnexion mit einem nominalen Glied entspricht: z.B.:

In Köln hängt man unseren Wagen dem Fernzug an.

Der Kernteil AN-HÄNG- 'regiert' hier eine 'Dativergänzung', und die Konnexion weist auf ein spatiales Verhältnis hin (Bildung des Kontakts), was dem Inhalt von AN entspricht. Eben diese besondere Rektion ist es, die die Behandlung einer solchen Zusammensetzung als eine besondere Wörterbucheingabe fordert; die Zusammensetzung verhält sich hier als der Kernteil eines besonderen 'Satzmodells'.

Zwei Unterklassen IIa und IIb sind zu unterscheiden, je nachdem ob die Zusammensetzung ein Objekt oder zwei Objekte fordert, z.B. *Einem zulaufen, Einem etwas zuwerfen*.

IIa — E i n O b j e k t . Die Oberflächenform der nominalen Einheit kann die des Akkusativs oder die des Dativs sein, gleich ob die Zusammensetzung eine feste oder unfeste ist: *eine Strecke durchrennen*, und *Einen anrennen*, *er ist dem Gefängnis entlaufen*, *er ist ihnen zugelaufen*.

Bei festen Zusammensetzungen ist der Akkusativ statistisch überwiegend, bei unfesten der Dativ; unter den untrennbaren Partikeln zeichnen sich *ent-* und *wider* durch die Dativrektion aus; unter den trennbaren nimmt *an* mit dem Akkusativ eine besondere Stellung ein (*Einen angeben* vs *Einem zugeben*).

In der Gegenwartssprache ist die Wahl des Kasus hier lexikalisch bedingt, wie im Fall einfacher verba (*suchen* + Akk., *folgen* + Dat.). Es sind Varianten des Signifiant bei gleichem Signifié (Nicht-Nominativ); die Qualität der Relation zwischen Vorgang und Denotat der nominalen Einheit leitet sich ab vom Inhalt der Partikel.

Die Partikel stellt hier das Generische dar, der Verbstamm bringt die spezifische Differenz. Der Verbstamm drückt die Weise aus, wie die durch die Partikel ausgedrückte allgemeine Relation hergestellt wird: so in *umtanzen*, *umflattern*, *umweben*, *umspielen*, die Abarten des durch *um* ausgedrückten Verhältnisses darstellen.

Das Simplex ist hier ein objektloses Verb, erst die Partikel schafft die Vorstellung eines Vorgangs, der auf etwas 'zielt'. Die trennbaren Partikeln, d.h. die, die nicht Teil des "beweglichen" Segments sind, haben einen festen Platz im Satz nach dem Satzglied G_1 , dem, der die erste Konnexion, die mit dem Kernteil, eingeht: *wir reiten dem Feind entgegen*. So kommt es, daß eine Partikel wie *entgegen* bald als Postposition mit der nominalen Einheit vereinigt, bald als Partikel betrachtet werden kann.

IIb — Z w e i O b j e k t e . Ein Verbstamm, der dem Inhalt nach eine 'Ergänzung' fordert, verbindet sich mit einer Partikel, die dem Inhalt nach eine bestimmte spatiale Relation impliziert, so daß zwei Leerstellen auszufüllen sind. In der Hauptmasse der Fälle entspricht das Akkusativobjekt dem Inhalt des Verbstamms, das Dativobjekt dem Inhalt der Partikel, so im Beispiel:

In Köln hängt man unseren Wagen dem Fernzug an.

Die Abfolge der Objekte auf der Kette ist durch die Situation bedingt, hier zum Beispiel je nachdem ob ausgesagt wird, was in Bezug auf einen Wagen oder was mit dem Zug geschieht. Möglich ist z.B.

In Köln hängt man dem Fernzug neue Wagen an.

Mit dem durch die Partikel geforderten Dativobjekte ist ein anderer Dativ nicht zu verwechseln, den ich Dativ des erlebten Vorgangs zu nennen vorschlage. Wir finden ihn u.a. im Fall der sog. 'Teil-von-Relation': *er hat dem Patienten einen Zahn ausgerissen* gehört unter dasselbe Modell wie *er hat dem Patienten einen Zahn plombiert*. Kennzeichnend ist, daß hier die Kommutationsklasse nur 'erlebnisfähige' Wesen enthält. *Sie bauen dem König ein Schloß* ist grammatisch; **sie bauen dem Schloß einen Flügel* ungrammatisch. Grammatisch dagegen ist: *sie bauen dem Schloß einen Flügel an*.

Ein Relikt ist vielleicht das 'Genitivobjekt' in Sätzen wie: *er hat das Volk seiner Rechte beraubt, den Minister seines Amtes enthoben*. Eine Permutation der Objekte auf der Kette ist hier nicht möglich. Das Beispiel von *beraubt* legt nahe, daß die Partikel nicht für die Genitivreaktion verantwortlich ist.

In mehreren Zweigen des Indogermanischen ist die Partikel bald einem nominalen Glied angegliedert worden, als Präposition, bald dem verbalen Kernteil, als Präverbium (Préverbe bei Meillet). Semantische Gegensätze bestimmen die Wahl des Kasus. Im jetzigen Deutsch sind sie verwischt. Nur noch Spuren sind vorhanden. Es könnte kein Zufall sein, wenn *angeben* und *umgeben* den Akkusativ regieren wie lat. *adire* und *circumire*; *vorangehen*, *entgegenlaufen* den Dativ wie lat. *praeire*, *occurrere*; *unterwerfen* zwei Objekte (Akk. und Dat.) wie lat. *subjicere*.⁸

III

Es gibt Zusammensetzungen, wo die Partikel keine neue Konnexion schafft, wo sie sich nicht nach außen auswirkt, sondern nach innen, indem die Verbindung mit dem Inhalt des Verbstamms diesen Inhalt modifiziert, ungefähr wie qualitative oder modale Adverbien es tun könnten. Es ist kennzeichnend, daß sich weder synchronisch noch diachronisch eine Grenze ziehen läßt zwischen ausgesprochenen Adverbien der Art und Weise und Partikeln im Sinne der bisherigen Grammatik. *Mißleiten* ist gleich *schlecht leiten*, *verbraten* deutet auf ein schlechtes Braten. Die Partikel kann auf eine Modalität des Vorgangs hinweisen: z.B. eine Intensivierung in *die Flamme leuchtet auf*, *man frischt die Farbe auf*. In *überschätzen*, *unterschätzen* deutet die Partikel auf ein zuviel oder zuwenig der durch den

Verbstamm denotierten Handlung. Die Partikel kann eine Umwendung des Vorgangs andeuten, die bis zur Wendung ins Umgekehrte gehen kann. *Umlernen* heißt anders zu handeln, zu denken lernen, *umbauen* ein anderes Gebäude aus dem alten machen. *Abbinden* ist gerade das Gegenteil von *anbinden*.

Von da her kommt man zu Fällen, wo die Partikel eine abstraktere Bedeutung hat, z.B. wo sie gegenüber dem Simplex einen anderen Aspekt oder eine andere Aktionsart denotiert: so in *die Blume blüht auf* (ingressiv), *die Blume blüht ab* (egressiv), oder in *ich habe ausgeredet, der Sturm wütet fort, wir haben durchgehalten...* . Es handelt sich hier zum Teil um metaphorischen Gebrauch spatialer Partikeln.

IV

Ein besonderer Fall ist der der resultativen Zusammensetzung vom Typus *leertrinken, austrinken, zuschließen*. Sie fügt dem semantischen Beitrag der zwei Konstituenten eine *k a u s a t i v e* Bedeutung hinzu. Dabei stellt der Inhalt des Verbstamms die spezifische Differenz dar: *zuschließen, zuschlagen, zudrücken, zuschmettern, das Licht ausdrehen, ausknipsen, ausschalten* d.h. machen, daß die Tür zu, das Licht aus ist, und dies durch verschiedene Mittel. Die Partikel weist auf einen *E n d z u s t a n d* hin, als Ergebnis eines Vorgangs; deshalb ist es nicht verwunderlich, daß es hier keine feste Grenze gibt zwischen Partikeln und ausgesprochen Adjektiven; man vergleiche *erschlagen* und *totschlagen, austrinken* und *leertrinken, aufmachen* und *öffnen* (Kausativ zu *offen*). Einige Partikeln können sich mit *sein* verbinden und sich wie Prädikatsnomina verhalten: *die Tür ist zu, das Spiel ist aus*.

Auch erstarrte Präpositionalglieder können hier mit Partikeln konkurrieren: *einen Topf in Stücke schlagen, ein Pferd zuschandenreiten* (Prädikatsteil in *zuschanden werden*).

Am anderen Ende der Skala steht eine Partikel wie *er-*, die beinahe nur noch die kausative Bedeutung trägt: *X erkauft, erhandelt, erkämpft, erschmeichelt etwas* bedeutet 'X macht, daß X etwas hat oder besitzt', und zwar durch einen bestimmten Vorgang.

Die jetzt im Ausbau befindliche generative Semantik gäbe uns Mittel in die Hand, an diese Erscheinungen heranzukommen.

Wie ist es nun mit den Zusammenbildungen, wie sie oben definiert wurden? Ein Teil davon läßt sich den oben unter IIa behandelten Typen anschließen: so *umnebeln*, *umschleiern*, obwohl ein Simplex **neben*, *schleiern* nicht existiert.

Wir können hier wahrscheinlich die umfangreiche Klasse der Ornativa einordnen, wie *bewässern*, *bebändern*, *befruchten*, *begrenzen*; *bewässern*, *begießen* stehen einander nahe: mit Wasser, mit Gießen an etwas herankommen. Auch Eigenschaften, die ein Adjektiv ausdrückt, können Anlaß zu einer Zusammenbildung geben: so in *betäuben*, *anschwärzen*, *abfertigen*. Privativa wie *abfädeln* lassen sich der Klasse III anschließen.

Daneben finden wir Zusammenbildungen, die keine Entsprechung unter den Zusammensetzungen haben. Es handelt sich um Ableitungen, denen eine syntaktische Verbindung zugrundeliegt: *einkerkern* erklärt sich durch Hinweis auf die präpositionale Gruppe *in den Kerker* (direktiv); man vergleiche lat. *incarcerare*, fr. *emprisonner*, ebenso *einbändigen* "in die Hände tun", *anprangern* usw.

Eine andere Bildung hängt zusammen mit den unter Ia beschriebenen elliptischen Präpositionalglieder: *eine Nadel einfädeln* leitet sich ab von: *den Faden eintun*, sc. *in das Nadelöhr*; vgl. franz. *enfiler une aiguille*.

Schlußbetrachtung

Damit ist der Plan einer systematischen Untersuchung der verbalen Zusammensetzungen und Zusammenbildungen, d.h. der nicht-einfachen Kernteile verbaler Verbände skizziert.

Die Hauptcharakteristik dieses Plans ist die Annahme, daß der Oberflächenunterschied trennbar/untrennbar, fest/unfest in der Gegenwartssprache nicht relevant ist, nicht gegen die Zuordnung von Verben beider Art zu derselben funktionellen oder semantischen Klasse ausgespielt werden kann. Die Betonungsverhältnisse, die mit diesem Unterschied zusammengehen (Tongipfel auf der trennbaren Partikel, sonst auf dem Verbstamm) sind im jetzigen Zustand ebenso irrelevant.

Die feste Zusammensetzung mit Tongipfel auf dem Verbstamm entsprach dem germanischen Gesetz, daß die Bestimmung sich von der bestimmten

Einheit durch 'Nachdruck' unterscheidet. Das entspricht unserer These, daß die Partikel die generische Bedeutung trägt. Hätte dieses Gesetz weitergewirkt, so müßte *anbrüllen* dieselbe Betonungsfigur bieten wie *umbrüllen* und 'fest' sein.⁹

Es ist, als ob auf der Inhaltsebene feste und unfeste Zusammensetzungen zusammengeschmolzen wären, wogegen auf der Ausdrucksebene die Trennbarkeit als Relikt weiterbestand. Man vergleiche das Verschmelzen von echter Zusammensetzung und adnominalem Genitiv beim Nomen: *Weinbeere* (got. *weinabasi*) und *Königssohn* (mhd. *küneges sun*). Aber dem Inhalt nach ist beim Nomen die echte Zusammensetzung der unechten angeglichen worden, was das jetzige Bestimmungskompositum ergeben hat, während wir beim Verb die umgekehrte Entwicklung vorfinden.¹⁰

Wenn wir die Partikeln unter Ia und Ib den Satzgliedern zuordnen, können wir die These aufstellen, daß in den verbalen Zusammensetzungen des Nhd. der Inhalt des verbalen Stamms als Bestimmungsglied gegenüber dem Inhalt der Partikel zu werten ist, auch wo der Tongipfel auf der (trennbaren) Partikel liegt.

Die Wörterbücher halten sich an die graphische Form, und dieselbe Wörterbucheingabe deckt, was eigentlich funktionell und semantisch mehrere Wörter sind, die homonym sind, d.h. an der Oberfläche dieselbe Ausdrucksform bieten: so z.B. *antreten* intransitiv (zu I) und *antreten* transitiv (zu II), in *eine Reise antreten*.

Es ist ein typischer Fall von Ambiguität: was auf der Inhaltsebene verschieden ist, hat auf der Ausdrucksebene dieselbe Form; der Fall ist oft auf dem Gebiet der Syntax kommentiert worden; er ist auf dem Gebiet der Wortbildung häufiger, beinahe die Regel (s. oben *Damen-schneider* und *Rübenschneider*). Für die Zwecke der Didaktik wäre es dringend, daß die Autoren von Wörterbüchern, Lehrbüchern, Grammatiken sich auf eine Typologie einigen und graphische Mittel finden, die Ambiguitäten aufzuheben.

Nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten sind dabei einerseits der metaphorische Gebrauch und andererseits Bedeutungswandel, die eine nicht mehr zu analysierende Einheit ergeben (*aufhören*, *verstehen*). Der größte Gewinn läge auf dem Gebiet der sog. Augenblicksbildungen, die der native speaker/hearer benutzt und versteht, die aber nicht — oder nur aleatorisch — im Wörterbuch verzeichnet sind, so z.B. *Rübenschneider*, *Pfennigabsatz*. Aus Mangel einer treffenden Typologie der verbalen Zusammensetzungen behilft sich

der Erlerner des Deutschen als Fremdsprache mit den Erklärungen des Wörterbuchs und ärgert sich über das, was er zu Unrecht als ein Versagen dieses Hilfsmittels betrachtet, wenn eine Augenblicksbildung im Wörterbuch fehlt.

Anmerkungen

- 1 Wir verweisen auf unsere Prolegomena zu einer deutschen Grammatik (= Sprache der Gegenwart, Bd. 7), Düsseldorf 1970.
- 2 Die Versalien deuten auf Einheiten des *I n h a l t s*.
- 3 Zum Problem dieser Nicht-Isomorphie s. J. Fourquet, *Problématique du syntagme*, in: *Symbolæ linguisticæ in honorem Georgii Kurylowicz*, 1965. Die distributionelle Grammatik stieß auf dieses Problem unter der Bezeichnung "discontinuous ICs", vgl. Prolegomena, S. 18.
- 4 Gleichermassen irrelevant ist der morphologische Unterschied zwischen starken und schwachen Verben, in Hinsicht auf die Funktionen des Satzes oder Valenzmodelle.
- 5 Das bedeutet eine Belastung für die Sprachdidaktik, wie jede lexikalisch bedingte Eigenschaft (z.B. die Pluralform des Substantivs). Zum Glück weist beim Erlernen durch das Ohr die Betonungsfigur auf die Trennbarkeit bzw. Untrennbarkeit der Partikel.
- 6 In der französischen Übersetzung entspricht der deutschen Partikel ein Verb, dem deutschen Verbstamm ein adverbiales Glied: *ils entourent en dansant, ils entourent de leurs danses*.
- 7 Auf einer älteren Sprachstufe: *ab den boumen*. Der Präposition *in* entspricht die Partikel *ein*.
- 8 Bei Lehnübersetzungen aus dem Lat. im Ahd. ist mit lateinischen Einfluß zu rechnen, was sich zugunsten der Untrennbarkeit auswirkt. Doch handelt es sich hier eher um parallele Entwicklungen bei der Entwicklung der ursprünglich autonomen Partikel zum Präverbium. Dazu kommt, daß im Ahd. die unfeste Verbindung weder so weit 'grammatikalisiert' war, noch statistisch so häufig wie jetzt. Das Wuchern dieses Typus und seine Konkurrenz mit der festen Zusammensetzung beginnt im Spätmhd.
- 9 Das ist im Niederländischen geschehen: vgl. nl. *wij aanbidden god* und d. *wir beten Gott an*.
- 10 Der ältere *f e s t e* Typus, mit entsprechender Betonung, hat das Verhalten des Verbstamms als Träger der spezifischen Differenz bestimmt und den jüngeren Typus an sich gezogen, was die Inhaltsebene betrifft.

Das nominale Kompositum des Nhd. bleibt an der Grenze der syntaktischen Fügung und hat an sich gezogen, was ursprünglich der Zusammenbildung angehörte: mhd. *volmæne* ist ein *ja*-Stamm, wie lat. *pleni-lun-ium*, mit Ableitungssuffix, später wurde es dem neuen Typus angeglichen, was *volmâne* und *Vollmond* ergab.